

fragt es sich, nach welcher Seite hin wir uns hinsichtlich einer billigen Rohstoffbeschaffung hauptsächlich orientieren sollen, andererseits ist es wichtig, jene Produkte zu kennen, die uns so reichlich zu Gebote stehen, daß wir uns ihrer im Außenhandel als Kompensationsobjekte bedienen können. Vor dem Kriege bezogen wir unsere Import hauptsächlich aus Amerika und den englischen Besitzungen. Da nun voraussichtlich die Beziehungen zu diesem Teil der Entente noch längere Zeit ziemlich gespannt sein werden, ist statt der Westorientierung jene nach Osten nahe liegend. Hierfür sprechen auch folgende Gründe: Die Bergbauindustrie Ost- und Südosteuropas wie auch des mittleren Asiens sind noch wenig ausgenutzt, vielfach allerdings noch kaum erschlossen; es liegt dort ein großer Hoffnungswert vor, der sich in absehbarer Zeit zu einer gewaltigen Produktionshöhe zu steigern vermag. Südrußland, der Kaukasus und Südsibirien, aber auch der Balkan sind geologisch so weit bekannt, daß man in bergtechnischer Beziehung auf eine glänzende Zukunft hoffen darf. Allerdings sind für den ferneren Osten die Verkehrsverhältnisse derzeit noch so mangelhaft, daß nicht unmittelbar nach dem Friedensschluß ein ausreichender Rohstoffverkehr in Erzen und Metallen erwartet werden darf. Immerhin sollte aber jetzt schon österreichisches und ungarisches Kapital an diesen Fragen interessiert und unter Einflußsphäre inwieweit in dieser Richtung erweitert und verstärkt werden.

Die Ostorientierung unseres Bergbaues hätte auch hinsichtlich unserer Ausfuhr und der zur Verfügung stehenden Kompensationsobjekte viel für sich. Hauptsächlich Quecksilber, Antimon, einige Stahlveredlungsmetalle, in der Folgezeit vielleicht auch Aluminium und vor allem Radium sind jene Metalle, deren Produktion unserer Bedarf überschreitet. Während bezüglich all dieser Metalle der Westen Europas sich selbst versorgt, ist gerade in Osten der Monarchie für unsere Ausfuhrmetalle ein Bedarf vorhanden und schon darum eine Hebung des heimischen Bergbaues für unsere Beziehungen zu den östlichen Nachbarn außerordentlich wertvoll. Das kostbare Radium allein kann uns durch seine Ausfuhr Millionen ins Land bringen. Auch der Export an Quecksilber stellt eine statische Einnahmsquelle für die Monarchie dar. besitzen wir doch in dem Bergbau von Jotia eines der größten Quecksilbervorkommen der Erde. Bezüglich des Antimons, dessen Bedarf für waffentechnische Zwecke in Kriege gewaltig stieg, stehen uns neben den alten Bergbauen noch einige neue Kriegsbaue zur Verfügung, deren Weiterführung im Frieden uns gleichfalls ein wichtige Ausfuhrprodukt liefern könnte.

Aus leicht begreiflichen Gründen verbietet es sich selbst, hier mehr als Andeutungen geben zu wollen, doch dürften diese genügen, um zu zeigen, daß der heimische Bergbau, energisch unterstützt durch die Tätigkeit der Heeresverwaltung, trotz der unläugbaren gewaltigen Schwierigkeiten durchaus das leistete, was auf diesem Gebiete zu leisten war, so daß er sich sogar als steigerungsfähig in einem Maße erwiesen hat, wie es unsere Feinde und wir selbst kaum recht geglaubt haben. Daß der Mangel an Arbeitern, die Schwierigkeiten und Knappheiten in der Verpflegung und die große Transportfrage auf dem Bergbau der Monarchie schwer lasten, soll und kann nicht bestritten werden. Um so anerkannter sind die erzielten Erfolge, wobei wir gelernt haben, unsere Bodenschätze rationeller zu verwerten und uns in steigender Maße von dem Außenhandel unabhängig zu machen.

**Kriegsfinanzen und Vermögensabgabe.\***

Von Direktor Dionys Best.

Budapest, 15. Juli.

**II.**

Eine andere nach Wahrheit ringende Frage, die auch durch den Krieg zur Diskussion gestellt wurde, ist die Idee der unproduktiven Ausgaben. Auch diese alte und verrostete Idee konnte in dem Schoß der im Kriegseifer entstandenen neuen Ideen nicht zur Samenzeit gelangen; sie besteht auch heute noch als Pendant zur Bewertung des Geldes. Fast allgemein ist die Ansicht vorherrschend, daß die im Kriege verbrauchten verschiedenen Güter, namentlich die Mittel der Verpflegung — in Form und Verhältnis für den größten Teil der Armee von Normalen sehr wesentlich abweichend — ebenso wie die Mittel der Bekleidung und der Kriegsführung samt unsonders Güter unproduktiver Natur sind und in ihrer Verbrauch eine ungewöhnliche Verkörperung, eine Schädigung der Produktion ohne Gegenleistung darstellen, obschon der gegenwärtige Krieg in der efferantesten Weise den Beweis erbracht hat, daß es in dem Leben eines Staates eine Ausgabe, die fruchtbringender wäre, überhaupt nicht gibt; daß es in Rücksicht auf den heutigen Krieg weitaus fruchtbringender gewesen wäre, wenn wir noch mehr Munition, viel mehr Schiffe und U-Boote und vielfach mehr Flugapparate auf Lager gehabt hätten und wenn uns von Parlaments Gnaden mehr Mannschaft zur Verfügung gestanden wäre. Gewiß hätte jeder Bürger des Landes spontan ein jedes Opfer gern gebracht, wenn der Einbruch der Russen in einige Komitate im Norden und Osten und der herannahende Feind in Siebenbürgen zu verhindern gewesen wäre, was hauptsächlich deshalb nicht erfolgen konnte, weil wir bei dem beschränkten und eingeengten System unserer Rekrutierung das ganze Land noch nicht militarisieren konnten und gut ausgebildete und disziplinierte Soldaten im Notfall nicht in gehöriger Zahl zur Verfügung standen. Aufsteuerterem baren Gelde kann es übrigens auch nicht geben, was unproduktiv wäre, und überhaupt nichts, was wir mit Hilfe der Natur und der gewerblichen Arbeit produzieren. Das Produkt muß nur, ob früher oder später, irgendeinem Zweck dienen. Mag es dann immer zugrunde gehen, wenn es nur seiner Aufgabe ent-

weife präsentieren müßte, indem es für die jeweiligen Kupons der 5 1/2% und der 6% prozentigen Renten anleihen statt baren Geldes vierprozentige Rententitel nimmt. Eine Ausnahme wäre nur bei den kleinen Rentenbesitzern zu machen, und zwar bis zu 1800 Kronen bei den 5 1/2% prozentigen und bis zu 1700 Kronen bei den sechsprozentigen Anleiheobligationenkupons, die nach wie vor gegen bar einzulösen wären. Der Staat hätte dagegen die Aufgabe, den zur Einlösung der Kupons auf diese Weise freigekommenen Betrag zum Rückkauf dieser hochverzinslichen Anleiheobligationen zu verwenden und sie nicht wieder auszugeben, ohne irgend jemand damit in seinem Rechte zu schädigen, da es dem Staat immer freisteht, Schuldtitel, die der Markt zum Verkauf anbietet, aufzunehmen, während der Rentenbesitzer, insoweit der Staat mit einem Konversionsantrag nicht kommen will oder nicht kommen kann, seine sechsprozentigen Zinsen fortbehalten, gleichzeitig aber ohne jede Vermittlung in vierprozentiger Rente anlegen kann.

Der Effekt dieser Operation wäre, daß die Zinslast des Staates von Jahr zu Jahr à raison der nach dem Kriegsanleihen zu zahlenden 5 1/2% und 6% prozentigen Kuponszinsen abnehmen würde und daß der Staat in die Lage käme, die Konversion dieser Anleihen automatisch schon von jetzt ab vornehmen zu können. Ziffermäßig stellt sich unsere Rechnung wie folgt: Die Emission von sechsprozentigen Anleihen, inklusive der siebenten, beträgt nach Abrundung jener Beträge, die, wie erwähnt, dem kleinen Besitzer auch ferner die Vereinfachung der Kupons sichern, unserer Annahme nach 9.090.000.000 Kronen, wonach heute zu 6 Prozent = 545.400.000 Kronen Zinsen pro Jahr zu zahlen sind. Während zehn Jahre, innerhalb welcher Zeit, wie wir glauben, auch nach dem Kriege eine normale Konversion noch nicht möglich sein wird, summiert sich der Zinsbetrag auf 5.454.000.000 Kronen. Unter denselben Verhältnissen beträgt die Summe der emittierten 5 1/2% prozentigen Anleihen oder Schatzscheine 2.346.000.000 Kronen, mit einem jährlichen Zinsenerfordernis von 129.030.000 Kronen, in zehn Jahren demnach 1.290.300.000 Kronen, beide Zinsposten zusammen 6.744.300.000 Kronen.

Im Sinne unserer Proposition, die wir hier wiederholen, daß die Zinskupons dieser beiden Anleihekategorien nicht bar eingelöst, sondern gegen vierprozentige Rentenobligationen einzutauschen wären — ob zum Parikurs oder nicht, ist Sache der Regierung —, stellt sich die Summe der für die Dauer von zehn Jahren zu bezahlenden Zinsen auf 4.193.988.618 Kronen, und nach dem gleichen Betrag der dagegen ausgegebenen vierprozentigen Anleihen auf 167.759.548 Kronen, zusammen auf 4.361.748.166 Kronen; bei den 5 1/2% prozentigen betragen die zehnjährigen Zinsen 1.013.564.800 Kronen, und mit diesen Zinsen der in der gleichen Summe emittierten vierprozentigen Anleihen über 40.542.592 Kronen in vier Jahren, was für die zehnjährige Zeitdauer eine Ersparnis von 1.328.444.442 Kronen ergibt, jedesfalls ein Betrag, mit dem zu rechnen sehr lohnend ist. Gleichzeitig würde sich der Stand der emittierten sechsprozentigen Kriegsanleihen in zehn Jahren schon von 9.090.000.000 Kronen auf 4.896.011.400 Kronen reduzieren, dagegen um 4.193.988.600 Kronen für die emittierten vierprozentigen Anleihen zunehmen, somit wieder 9.090.000.000 Kronen betragen, während die 5 1/2% prozentigen Anleihen von 2.346.000.000 Kronen auf 1.004.165.158 Kronen zurückgehen und mit den emittierten vierprozentigen Anleihen von 1.341.834.842 Kronen wieder auf 2.346.000.000 Kronen anwachsen würden, natürlich mit dem sehr wesentlichen Unterschied, daß die Jahreszinsen um ein bedeutendes geringer werden und bei Befolgung des hier aufgestellten Prinzips sich von Jahr zu Jahr noch weiter verringern müssen. Ein Weg, der leicht gangbar und ohne berechnete Angriffsflächen zu bieten, erfolgversprechend ist.

\* Siehe Morgenblatt des Pester Lloyd vom 11. Juli 1918.